

Nikolaj Kleissl

Thema 1

Wie bin ich in die Welt hineingekommen; warum hat man mich nicht vorher gefragt, warum hat man mich nicht erst bekannt gemacht mit Sitten und Gewohnheiten, sondern mich hineingesteckt in Reih und Glied als wäre ich gekauft von einem Menschenhändler? Wie bin ich Teilhaber geworden in dem großen Unternehmen, das man die Wirklichkeit nennt? Warum soll ich Teilhaber sein? Ist das nicht Sache freien Entschlusses? Und falls ich genötigt sein soll es zu sein, wer ist denn da der verantwortliche Leiter? Gibt es einen verantwortlichen Leiter? An wen soll ich mich wenden mit meiner Klage.

Søren Kierkegaard: Die Wiederholung, S. 70

Der freie Entschluss und das ungewollte Leben

Vom ersten Augenblick an, in dem das Leben mit dem Bewusstsein über sich konfrontiert wurde, scheint es verzweifelt nach dem Sinn und der Berechtigung seiner selbst zu fragen. Wo ist mein Platz in dieser Welt? Warum das alles? Was mache ich hier und wie bin ich in diese Lage geraten? All diese Fragen, welche sich nicht nur der Ziehvater des Existenzialismus Søren Kierkegaard stellt, sondern mit größter Sicherheit jedem bekannt sein dürften, liefern das Fundament aller Existenzphilosophien der vergangenen Jahrhunderte und stehen wie kein Zweiter für die erste Assoziation eines Jeden mit der Philosophie. In der Essenz stellt dieses Zitat die Frage nach dem Sinn des Lebens beziehungsweise wer denn jetzt für dieses verantwortlich sei. Eine kleine Exposition der misslichen Lage des Menschen, die einhergehenden Möglichkeiten, mit jener Situation umzugehen, sowie der Versuch einer Stellungnahme zur fundamentale Sinnfrage des vorangegangenen Zitats, soll nun in diesem Essay folgen.

Vorweg, die Lage des Menschen könnte schlechter nicht sein. Kein Einziger ist vor der Geburt gefragt worden, ob man denn Lust hätte, das Leben einmal auszuprobieren, mit all seinen Facetten und unerwarteten Schicksalsschlägen, den ganzen Misereen und Krisen, den ganzen Tagen, an denen man am liebsten einfach im Bett geblieben wäre, jeder Herzensbruch, jede gescheiterte Beziehung und jede im Sand verlaufene Freundschaft, welche das Leben beinhalten könne. Manch einer wäre am liebsten gar nie geboren gewesen – das Leben scheint so schlimm zu sein, dass sich manche Lebenden sogar

freiwillig dem Sein entziehen und sich lieber blindlings in den unbekanntem Tod stürzen. Die Tatsache, dass die Klagen, welche unter anderem in dem Zitat ausgeführt werden, nicht erhört werden und auf keine Antwort stoßen, wenn sie der verzweifelte Mensch in den Himmel schreit, bringt den Menschen in eine höchst prekäre Situation, denn er muss sich zwangsläufig fragen, wozu das alles denn gut sei? Die Natur des Menschen gebietet es ihm, Essenz und Sinn, Muster und Halt, aber auch Einfachheit und Struktur zu suchen, selbst dort, wo nichts von alledem zu sein scheint. Dieses Verhalten ist nicht zuletzt in den Naturwissenschaften ersichtlich, da jene die Welt zu beschreiben versuchen und in Naturgesetze gießen, damit sich der Mensch die Welt erklären kann. Der suchende Mensch findet nichts, vielmehr scheint er die ganze Zeit zu suchen, und selbst wenn er Sinn fände, so müsste er sich doch am Ende seiner Tage die Frage stellen, warum er die Bürde der Existenz auf sich genommen hat und jetzt doch am Ende sang- und klanglos aus dem Sein scheidet. Wie sind die Menschen doch zu bedauern, wo sie ungefragt in das Leben geworfen wurden, nur um am Ende des selbigen wieder ins Nichts überzugehen!

Diese äußerst unangenehme Situation mündet in allen erdenklichen Fällen in den Tod. Sei es der Tod an sich, welcher den Menschen ganz plötzlich und willkürlich bei einem Autounfall, beim Arzt oder im Schlaf zu erwarten scheint, oder sei es der Freitod, welcher nichts anderes als die radikalste Lösung auf den jähen Ausbruch der tiefen existenziellen Angst des Menschen liefert. Doch was passiert, wenn der Mensch Antworten sucht und diese findet – beziehungsweise der im Zitat angesprochene Leiter alle Klagen auf einmal erhört? Dies würde doch dann eine höhere universelle Macht voraussetzen, an der sich der Mensch ausweinen kann – welche dem Menschen in den dunkelsten Tagen ein schimmerndes Licht bieten würde! Diese Möglichkeit, Antworten auf die großen existenziellen Fragen zu finden, ist der Menschheit in Form aller Religionen bestens bekannt und ist wohl die populärste und einfachste Möglichkeit, auf die Sinnfrage und auf die Frage nach dem Verantwortlichen für das eigene Leben eine Antwort zu finden. Wie tröstend ist doch der Gedanke, dass es jemanden gäbe – eine Person oder eine höhere Macht – welche auf den einsamen Menschen aufpasst und ihm den Weg weist. Doch die entscheidende Botschaft, welche dem Menschen in den religiösen Szenarien und Vorstellungen offenbart wird, liegt keineswegs im Dasein eines Gottes oder einer höheren Macht. Auch nicht in der Erlösung nach dem Tod oder – um an allen Registern zu ziehen – im ewigen Leben, sondern verbirgt sich hinter dem metaphysischen Gewebe, welches alle Religionen in mystischen Texten und verworrenen Auslegungen spannen.

Aus der Tatsache, dass die Religionen, welche alle in ihrer jeweiligen Essenz die Fragen im Zitat auf unterschiedlichste Weise beantworten, unglaublich divers sind, lässt sich ableiten, dass wohl jeder Mensch auf die Klagen eine eigene und völlig subjektive Antwort parat zu haben scheint, die sich als Gott oder höhere Macht tarnt und den Menschen den Baum im Wald nicht erkennen lässt. Zudem scheint diese metaphysische Manifestation der menschlichen Angst gar nicht recht antworten zu

wollen oder dies in einer derart kryptischen Weise mit übermäßig großem Interpretationspotential, dass man fast das Gefühl bekommen könnte, dass jene Lösung, von der man sich Antworten erwartet hat, selbst die Antworten gar nicht weiß! Der fragende Mensch müsste merken, dass er trotz des allwissenden Leiters, welcher verantwortlich sein soll für die ganze Misere, die der Mensch jetzt aushalten muss, alleine gelassen wird. Er müsste realisieren, dass es ohne den Menschen, welcher sich die Lösung vorstellt, jene gar nicht gäbe.

Aber was gibt es denn dann noch zu tun, wenn selbst die Phantasterei der Religionen keine Antworten für den Menschen hat? Kann er sich dann nicht getrost dem Leben entziehen, wenn selbst der allwissende Leiter seine Klagen nicht erhören kann? Dies gilt es, mit einem kleinen Gedankenexperiment, zu verneinen.

Stellen Sie sich den verzweiferten Menschen und ein Buch vor, in dem keine Seite beschrieben ist, sondern jedes Blatt weißer als das andere zu sein scheint. Nur die Rückseite des Buches ist beschrieben, und erklärt dem Menschen, dass er in dieses Buch sein perfektes Leben schreiben könne. Alles, was er in dieses Buch schreibt, wird er, sobald die letzte Seite ausgefüllt ist, selbst erleben und lässt sein altes, sorgenerfülltes, von in dem Zitat beschriebenen existenziellen Fragen gepeinigtes Leben zurück und könne das selbst erfundene erleben, ohne, dass er sich an sein altes Leben erinnern könne. Er hält einen Stift in der Hand und beginnt zu schreiben. Er ist euphorisiert und beginnt voller Fantasie zu schreiben, was er aus seinem Leben machen möchte und beschreibt Erfolg, nach Erfolg, nach Erfolg. Doch bald schon beginnt er zu zweifeln. Wäre diese Existenz, die er sich da selbst auferlegt, nicht absolut wertlos? Wie soll er denn ohne jegliche Misserfolge und ohne die existenzielle Angst, irgendeinen Erfolg oder ein Gefühl der Freude wertschätzen können? Und da beginnt der schreibende Mensch zu realisieren, dass diese tiefe Angst, die in ihm schlummert und all jene Klagen zum Leben dazugehören. Er ist selbst in der Lage, keineswegs mit einem Stift, sondern mit seinen eigenen Handlungen das Leben in seiner abstrusen und sinnbefreiten Form zu bejahen, denn selbst wenn er der Leiter – in diesem Falle der Autor - seines eigenen Lebens gewesen wäre, so wäre es dennoch nichtig, obgleich der geforderten Existenz des verantwortungsvollen Leiters. Just in diesem Moment bevorzugt er die Existenz gegenüber der Nicht-Existenz, obwohl sie sinnlos zu sein scheint.

Und mit einem Mal müsste ihm klar werden, dass der Mensch selbst der Leiter geworden ist, welchen er sich so sehnlichst gewünscht hat, und dass er selbst der Menschenhändler ist, der sich in Reih und Glied mit all den anderen Menschenhändlern und Leitern befindet und vereint ist durch das Sein und durch die gleichen Fragen, welche sich in diesem Verbund alle gleichermaßen stellen. Auf einmal wird der Mensch selbst zum Gott, er wird selbst zur höheren Macht und bleibt abermals mit denselben Fragen zurück, auf die er nun selbst seine eigenen Antworten geben kann, anstatt sie irgendwo anders zu suchen.

Dies ist doch die schönste Antwort, dass es auf die Klagen gar keine allgemeingültigen und erst recht keine richtigen Antworten zu geben scheint, sondern dass man selbst, obgleich man gegen seinen Willen ins Leben geworfen wurde, doch alle Antworten in der Hand hält. Damit ergibt sich der im Zitat geforderte „freie Entschluss“ von ganz allein und manifestiert sich in jeder Handlung und jedem Gedankengang, da diese frei wählbar sind und von Mensch zu Mensch ganz unterschiedlich gewählt werden können. Demnach müsste man der letzten Frage im Zitat entgegen, an wen man sich mit all den Klagen wenden sollte, dass man sich an sich selbst wenden sollte! Die Flucht in die Metaphysik sei als solche abzulehnen, ebenso wie der Freitod, da beide die vollständige Bejahung des Lebens und eigene Antworten auf die vorab gestellten Fragen ausschließen. Der „freie Entschluss“, welcher im Zitat suggeriert, die Existenz ablehnen zu wollen, sollte keineswegs dazu führen, ebendieser zu entsagen und zu verzweifeln, sondern vielmehr Mut machen, die Existenz vollständig auszukosten und sich an sich selbst zu wenden, wenn das schiere Sein einen mit tiefer Angst erfüllt. Am Schluss sollte die vermeintliche Klage lieber ein freudiges Jauchzen sein.